

Studierendenbericht II

FH Joanneum – FK12 - Industrial Design – SoSe11 - 23.02.2011- 01.07.2011

2.

Das Bewerbungsverfahren gestaltete sich problemlos. Der erste Schritt in Richtung des ERASMUS-Austauschs, war die Formulierung eines Motivationsschreibens inklusive persönlicher Daten bzw. eines Lebenslaufs. Zusätzlich gestaltete ich ein studiengangspezifisches Bewerbungsportfolio, das Arbeiten meiner vergangenen Semester enthielt und damit einen Spiegel meiner erworbenen Qualifikationen darstellte.

Nach positiver Rückmeldung der späteren Gasthochschule, trug ich sämtliche relevanten Daten meiner Person über ein Online-Hochschulkonto ein, das zu dieser Zeit in der Erprobungsphase war. Diese Schnittstelle stellte den ersten Kontakt mit den Austauschkoordinatoren meiner Gasthochschule dar. Folgend meldete ich mich für Kurse mit studienrelevanten Lerninhalten an, die zum Zeitpunkt meiner Ankunft an der FH Joanneum erneut adaptiert wurden.

3.

Sämtliche von Deutschland aus getroffenen Kurswahlen, orientierten sich sowohl an den Lehrinhalten meines Heimatstudiengangs des entsprechenden Semesters, als auch am Angebot der mir vorgelegten Kursangebote der Partnerhochschule. Im Allgemeinen waren relativ wenige Kurse von ihren Inhalten deckungsgleich, wodurch meine Kurswahl sich an meinen Interessen orientierte.

Die Unterrichtssprache aller zu belegenden Kurse war Deutsch. Eine Ausnahme bildete lediglich der Englisch-Sprachkurs des 6.Semesters.

Die Qualität der Lehrveranstaltungen war im Allgemeinen gut bis sehr gut. Als besonders positiv empfand ich den hohen Anteil aus der Industrie stammender Gastdozenten, die sowohl am Puls der Zeit waren als auch den nötigen Praxisbezug in ihren Lehrstunden einfließen ließen.

Für das 6.Semesterprojekt an dem ich teilnehmen durfte, gilt das oben genannte ebenso. Dieses Projekt kristallisierte sich schnell als der Semestermittelpunkt heraus. Alle anderen Kurse wurden soweit möglich, terminlich und inhaltlich darauf abgestimmt. Der von der Studiengangsleitung gesetzte Zeitplan des Semesterprojekts, diktierte im Wesentlichen den gesamten Ablauf des Semesters. An dieser Stelle ist anzumerken, dass die Trennung zwischen Projekt und Privatleben schnell verloren ging und der umfassende Einsatz der gewünscht und bedingt zu gleich wurde, keine außerstudentischen Aktivitäten zuließ. Hier wäre eine zeiteffektivere Arbeitsweise angebracht.

4.

Die FH Joanneum konnte ich von München aus in 4,5h per Auto erreichen. Die Anreise per Zug ist nicht zu empfehlen, da mit 8h Fahrzeit zu rechnen ist. Institutionen wie die Mitfahrgelegenheit können hier Abhilfe schaffen. Wird die Anreise mit dem privaten PKW vorgenommen, sind neben den Treibstoffkosten, die

Österreichische Autobahnmaut und die streckenspezifische Tunnelmaut zu entrichten.

5.

Für die Unterkunft in Graz sorgt nach vorheriger Absprache die FH Joanneum. Man bekommt eines der Zimmer im Studentenwohnheim zugewiesen, der sog. „Green Box“. Dieses Studentenwohnheim ist dank modernster Architektur sehr ansprechend und wohnlich gestaltet. Zu erreichen ist die FH von dort in 3-5 Gehminuten (je nach Fakultätsgebäude). Wahlweise kann die Unterkunft auch privat organisiert werden. Hier ist zu beachten, dass das Österreichische Mietrecht nach Abschluss eines Mietvertrags, frühestens eine Kündigung nach 2 Jahren vorsieht. Dies wird nicht gesondert vermerkt, sondern vorausgesetzt.

Das Mietpreisniveau in Graz befindet sich auf ca. 40% des Münchners Mietwohnungsmarktes. Das Angebot an Mietwohnungen ist gut.

6.

Die Freizeitgestaltung in Graz und im Umland ist vielfältig. Die Grazer Innenstadt, als UNESCO Weltkulturerbe, bietet eine malerische Kulisse im Einklang mit dem Grazer Schlossberg, die von der Murr durchflossen wird. Der große und gepflegte Stadtpark ist Treffpunkt des jungen Stadtlebens und lädt zu sportlicher Betätigung als auch zum entspannten Verweilen im Biergarten ein. Als zweitgrößte Stadt Österreichs hat Graz einiges an kultureller Vielfalt zu bieten. Zahlreiche Museen, Kinos und Einkaufsmöglichkeiten formen neben dem lebhaften Nachtleben den Charakter dieser Studentenstadt. Im Grazer Umland ist eine Reihe an Badeseen und sehenswerter Ausflugsziele vorhanden.

Ebenfalls ansprechend war das Programm für Austauschstudenten aller Studienrichtungen und Nationalitäten gestaltet. Die studiengangübergreifenden Veranstaltungen stellten den Kontakt aller Austauschstudenten untereinander her. Neben einer Reihe lokaler Veranstaltungen und Führungen, wurde ein mehrtägiger Ausflug nach Wien organisiert. Von der Zugfahrt über die Jugendherberge bis hin zu sämtlichen Stadtführungen, war dies eine sehr gelungene und gut organisierte Abwechslung zum Studienalltag.

7.

Der Kontakt zu den einheimischen Studenten gestaltete sich stets freundlich und aufgeschlossen. Speziell im Fall der Deutschen Austauschstudenten wurde dies durch die nicht vorhandene Sprachbarriere spürbar erleichtert. Aber auch fremdsprachige Studenten fanden nach meinem Kenntnisstand schnell Anschluss.

Die starke Fokussierung auf Gruppenarbeit während des Semesterprojektes, führte jedoch zu einer gewissen Separation der Studenten von einander. Der gezwungenermaßen intensive Kontakt mit einigen wenigen Gruppenmitgliedern über ein ganzes Semester, birgt gewisse Schwierigkeiten, die dieses Modell mit sich bringt.

Die Gruppendynamiken führten mehrheitlich zu Konkurrenzdenken, statt zu einer Atmosphäre des Austauschs und der offenen Kommunikation. Ironischerweise wurden von der Studiengangseitung 2m hohe Stellwände zur Verfügung gestellt um Arbeitsräume im Designstudio abzutrennen. Auch die Austauschstudenten konnten

sich dem Zwang des Abschottens nicht entziehen. An mancher Stelle hätte man sich eine Hinterfragung dieses Modells gewünscht.

8.

Als Austausch im Rahmen des ERASMUS-Programms, kann ich dies nur jedem Studenten empfehlen. Diese Art des Studierens eröffnet Möglichkeiten neue Lehrmethoden und Problemlösungswege kennen zu lernen. Darüber hinaus kommt der Benefit einer anderen, wenn auch verwandten Kultur zum Tragen. Die Situation den eigenen Studiengang an einer anderen Hochschule fortsetzen zu können, lässt rückblickend wertvolle Vergleiche zu.

Auf meinen Studiengang bezogen, muss ich neben aller Hochachtung vor der Qualität der fachlichen Ausbildung kritisch anmerken, dass dies durch die völlige Selbstaufgabe des Privatlebens des Studenten erkaufte wird. Die Arbeitsbedingungen am Joanneum haben bei mir mit fortschreitender Dauer meines Studiums, unangenehme Züge angenommen. Daher kann ich für den Studiengang Industrial Design an potentielle NachfolgerInnen nur eine bedingte Empfehlung aussprechen. Ungeachtet dessen war es für mich neben der fachlichen Lehre, besonders im zwischenmenschlichen Umgang eine neue Erfahrung.